

Miriam Pelz

Scheffelpreisträgerin 2014

Schubart Gymnasium Ulm

www.schubart-gymnasium.eu

Abiturrede 2014

Lieber Herr Sponsel, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Eltern, liebe Schüler und auch Sie, meine Damen und Herren, möchte ich ganz herzlich begrüßen,

als ich vor ein paar Wochen erfuhr, dass ich den Scheffelpreis erhalten werde, habe ich mich zunächst einmal nur gefreut. Das Thema meiner Rede stand auch schnell fest: Es sollte natürlich um Literatur gehen. Soweit also nichts Überraschendes. Genau damit begannen aber meine Probleme. Denn ist gar nicht so einfach eine niveauvolle Rede zu schreiben, die weder altklug noch aufgesetzt wirkt.

Deshalb möchte ich mit meiner Rede dort beginnen, wo alles angefangen hat. Bei meinem Bücherregal, in der obersten Reihe. Dort stehen exakt die Bücher, die ich dorthin verbannte, um Platz für Neues zu schaffen. Ganze 250 Zentimeter füllen die Kinderbücher, die ich bis heute behalten habe.

Meine Pflichtlektüren aus der Schulzeit füllen dagegen knappe dreißig Zentimeter und das auch nur, wenn man großzügig misst. Welchen Wert können diese 30 Zentimeter schon haben, habe ich mich da gefragt? Was weiß ich eigentlich noch von den Büchern, die ich in jahrelanger mühseliger Arbeit gelesen habe?

In den meisten Fällen erinnere ich mich nur noch schemenhaft an die Handlung und die Figuren. Das Meiste dieser „großen Bücher“, der „Klassiker auf Weltniveau“, habe ich schon fast vergessen und ich bin mir sicher, so geht es fast allen meiner Mitschülerinnen und Mitschülern. Irgendetwas habe ich aber doch mitgenommen: Ein kleines Gefühl, eine verblasste Erkenntnis ist mit geblieben. „Zu wenig“, mögen da einige denken.

Aber genau darum geht es doch im Deutschunterricht: Um Kritik, um Sichtweisen, um Einblicke, um Meinungen. Kein Deutschlehrer erwartet von seinem Schüler, dass der den Aufbau von „Homo faber“ mit Vorblenden, Einschüben und allen Wirren jahrelang herunterbeten kann. Oder dass er Goethes Faust seitenweise zitiert, sobald sich die Möglichkeit dazu ergibt.

Stattdessen geht es darum, den eigenen Verstand zu nutzen. Dinge zu hinterfragen. Texte zu reflektieren. Eigene Argumente zu sammeln. Und auch mal hilflos zu kapitulieren, wenn der Text einem so gar nichts sagen will. All das ist Teil des Deutschunterrichts.

Dass wir in der Grundschule lesen und schreiben lernen, empfinden wir als selbstverständlich. Rechtschreibung, Grammatik, na klar. Wie sollten wir auch sonst durchs Leben kommen? Was ist aber mit Textverständnis? Bücher entschlüsseln, zwischen den Zeilen lesen, ein Gedicht analysieren? Das alles gilt als Sahnehäubchen, nicht als Basis.

Wer so empfindet, der irrt sich, da bin ich mir sicher. Wer grundsätzlich alle Klassiker gut findet, ist nicht besser als der, der sie ohne nachzudenken ablehnt. Die Lesearbeit ist auf der letzten Seite nämlich noch längst nicht abgeschlossen. Der eigentliche Aufwand beginnt erst dann, wenn das Buch zugeklappt ist und der Verstand eingeschaltet wird. Dann beginnt das Nachdenken, die Kritik. Was hat mir gefallen, was nicht? Was meint der Autor eigentlich? Hat das Ganze etwas mit mir zu tun?

Nicht blind dem Autor zu glauben und alles für bare Münze zu nehmen, das lernen wir beim Lesen früher oder später, besonders in der Schule. Dann werden die ersten Zweifel wach, die Stirn wird gerunzelt, der Kopf geschüttelt und es gibt erste Widerworte. Deswegen ist Textverständnis und -analyse so wichtig. Denn wie möchte ich mich in der Realität behaupten, wenn ich schon in der reinen Fiktion keinen Standpunkt habe?

Jede Lektüre bringt uns an den Punkt, an dem wir uns eine eigene Meinung bilden und Position beziehen. Deswegen teile ich die Kritik mancher Schüler am Unterricht nicht. Es heißt ja die Bücher seien die falschen und die Interpretationen zwingen die Sichtweise der Lehrkraft auf. Denen, die so empfinden, kann ich nur eines sagen: „Kein Buch ist völlig unnötig. Jedes Buch regt zur Auseinandersetzung an, man macht sich Gedanken, die man vielleicht erst später richtig einordnen kann.“ Selbstverständlich fällt die Auseinandersetzung bei manchen Büchern leichter, bei anderen wiederum schwerer. Daher sind die Probleme der Schüler ja auch nachvollziehbar.

Ich selbst habe erlebt, dass das Lesen in der Schule schnell zum Zwang kann. Vielleicht ist es einfach nicht der richtige Zeitpunkt für das Buch. Vielleicht liegt es an der Geschichte, den Hauptfiguren, dem Schreibstil. Dann ist es das gute Recht eines jeden zu sagen, dass ihn das Buch selbst nicht anspricht. Das heißt aber noch lange nicht, dass das Buch sinnlos oder schlecht ist.

Ein Buch zu lesen ist um Grunde wie verreisen, nur billiger und bequemer. Auf jeden Fall ist es aber ein Erlebnis, ein Abenteuer. Da liegt es nahe, dass der Zwang sich auf diese Reise zu begeben, den ganzen Weg überschattet und das Erlebnis verdirbt. Denn jedem Buch muss man offen und neugierig begegnen, um ihm gerecht zu werden. Das ist oftmals aber nicht leicht.

So ging es auch meiner Klasse mit „Kleider machen Leute“ einem unter Schülern berühmter-berühmten Buch. Nicht wenige fragten, warum es ausgerechnet dieses Buch sein musste. „Ich hoffe, dass es ein paar von euch gefällt“, antwortete der Lehrer. Als Reaktion ertete unser Lehrer nur Kopfschütteln und Schweigen. Heute würden sicherlich einige anders reagieren. Denn ich glaube, nicht wenige haben inzwischen erlebt, was eine Pflichtlektüre noch kann, außer Langweile zu erzeugen. Sie kann Interesse wecken, zur Diskussion anregen oder sogar Freude bereiten.

Es geht um Erkenntnisprozesse und dafür möchte ich mich bei Ihnen, den Kolleginnen und Kollegen der Fachschaft Deutsch herzlich bedanken. Es ist sicherlich nicht leicht, den Unterricht in den engen Grenzen, die Politik und Verwaltung ziehen, abwechslungsreich zu gestalten. Umso mehr freue ich mich darüber, dass Sie es geschafft haben, uns Schüler immer wieder aufs Neue zu motivieren.

Das größte Kompliment, dass wir Ihnen von der Fachschaft Deutsch, aber selbstredend auch Ihnen, die sie die 18 anderen Fächer fachlich vertreten, machen können, ist unser Motto: „Abu Dhabi – Scheiche gehen, Kamele bleiben“. Denn das Kamel zeichnet sich genau wie Sie durch vier Eigenschaften aus:

- höchste Belastbarkeit
- äußerste Geduld
- absolute Genügsamkeit
- extreme Ausdauer

Ein paar Worte zum Schluss: „Ich brauche nichts als ein Stück Papier und ein Schreibwerkzeug und ich werde die Welt aus den Angeln heben“ Das hat Nietzsche einmal gesagt. Meinen Mitschülerinnen und Mitschülern kann ich nur raten: „Was ihr nicht habt, besorgt ihr euch und dann hebt ihr die Welt aus den Angeln.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!